

»Die Corona-Pandemie hat mir wertvolle Zeit genommen«

Sorgeperspektiven junger Menschen
anhand von Ergebnissen der Studien JuCo I-III

Severine Thomas

Einleitung

Die Corona-Pandemie wurde ab dem Sommer 2022 längst nicht mehr so allgegenwärtig und einschränkend im Alltag erlebt wie in den zurückliegenden zwei Jahren. Es haben sich Normalisierungen über die intensive Phase dieser gesellschaftlichen Zäsur hinaus entwickelt, und es scheint für viele eine überwundene Krise (abgelöst durch andere). Das Leben mit dem Virus gestaltet sich selbstverständlicher und für viele weniger beängstigend in Alltagssituationen. Dennoch, so zeigen wissenschaftliche Befunde sowie Beobachtungen in Schulen (vgl. Fickermann/Edelstein 2021) oder sozialer und medizinischer Dienste (im Überblick vgl. Leopoldina 2021), sind die Folgewirkungen der Pandemie nachhaltig spürbar – wenn auch längst nicht mehr so offensichtlich und auch nicht mehr so stark präsent im öffentlichen Bewusstsein. Die Befunde der Kinder- und Jugendforschung zu den latenten Veränderungen im Erleben von Belastungen und Ängsten seit der Pandemie (vgl. Andresen et al. 2021; Bujard et al. 2021; Calmbach et al. 2020; Gaupp et al. 2021; SOEP 2020; Walper et al. 2021) zeigen jedoch den notwendigen Bedarf einer grundlegenden und über einen längeren Zeitraum reichenden Analyse der Lebenssituation junger Menschen. Vom Dauerkrisenmodus, in dem junge Menschen leben, wird gesprochen (vgl. Hurrelmann/Schnetzer 2022), allerdings liegen bisher erst wenig Befunde vor, die das Sorgeerleben junger Menschen in seiner Heterogenität beleuchten.

In den zurückliegenden zwei Jahren hat sich gezeigt, dass junge Menschen besondere Belastungen infolge der Einschränkungen durch die Schutzmaß-

nahmen zur Eindämmung der Pandemie erfahren haben (vgl. Andresen et al. 2020a; 2020b; 2020c; 2021; 2022; Ravens-Sieberer et al. 2022; Ravens-Sieberer et al. 2021; Kuger et al. 2021). Die Verlässlichkeit gesellschaftlicher Infrastrukturen war nicht durchgängig gewährleistet und die Freiheiten in der individuellen Lebensführung wurden empfindlich eingeschränkt. Zukunftsängste und Sorgeerleben wurden im Zuge der Reorganisation von Betreuungs- und Bildungsinstitutionen erst verzögert wahrgenommen (vgl. Andresen et al. 2020a; 2020b; 2021; Gaupp et al. 2021; Voigts 2020a und b). Die damit verknüpften Sorgen richten sich auf konkrete, befürchtete Szenarien in den eigenen Alltagswelten, aber auch auf die globalen Konsequenzen. Daneben wurden die fehlenden Mitgestaltungsmöglichkeiten und das unzureichende politische Gehör von jungen Menschen in der Pandemie mit Sorge wahrgenommen (vgl. Andresen et al. 2020a; 2020b; 2021).

Der Sorgebegriff hat unterschiedliche Wortbedeutungen und gilt nicht als fest definierter Fachbegriff (vgl. Papenkort 2020). Er drückt sowohl eine Befindlichkeit (sich sorgen) als auch eine Tätigkeit (Sorgearbeit, Fürsorge für jemanden etc.) aus (vgl. ebd.). In diesem Beitrag wird *Sorgeerleben* verstanden als ein Ausdruck von negativen Empfindungen und Erwartungen, die Menschen in Bezug auf ein konkretes Phänomen hin haben, wie z.B. die Gefahr der Ansteckung mit dem Corona-Virus oder der Ausblick auf befürchtete Entwicklungen (z.B. die globalen Folgen des Klimawandels), aber auch diffus sein können. Im Hinblick auf das Sorgeerleben junger Menschen während der Pandemie wird dieses somit auch als eine Positionierung betrachtet, gegenüber sozialen und politischen Bedingungen in Deutschland sowie in globaler Perspektive, d.h. nicht nur als psychischer und emotionaler Verarbeitungsmodus individueller Lebensinflüsse.

Das Sorgeerleben junger Menschen erweist sich dabei als bisher gesellschaftlich und wissenschaftlich erst wenig diskutiertes Themenfeld. Nicht erst seit der Pandemie ist deutlich geworden, dass junge Menschen als gesellschaftliche Akteur*innen wenig beachtet werden. Die Interessen und Sorgen von Kindern und Jugendlichen treten in einer alternden Gesellschaft sogar häufig noch stärker in den Hintergrund (vgl. Böllert 2022). Die Jugendstudien, die das Erleben junger Menschen in der Pandemie untersuchen, bestätigen zu einem wesentlichen Teil dieses Bild: Auch und erst recht in Krisenzeiten fühlen sich junge Menschen mit ihren Sorgen nicht wahrgenommen, wie die JuCo-Studien in allen drei Erhebungen darlegen konnten (vgl. Andresen et al. 2021). Dabei zeigten Studien zum Wohlbefinden während der Pandemie, dass Jugendliche und junge Erwachsene erhebliche Sorgen empfunden haben, die

eng mit der Lebensphase und den biographischen Übergängen verknüpft sind (vgl. Gaupp et al. 2021; Andresen et al. 2020; zum Forschungsüberblick vgl. Gravelmann 2022), aber auch mit einer längerfristigen Zukunftsperspektive auf ihr bevorstehendes Leben. Hierbei tritt durch die geteilte Erfahrung mit der Corona-Pandemie ein kollektives Sorgeerleben hervor. Gleichzeitig haben sich schwierige Lebenssituationen und individuelle Belastungen einzelner Gruppen verschärft. Aber auch Gruppen, die sich vor der Pandemie als überwiegend zufrieden und ohne sozio-ökonomische Belastungen eingestuft haben, betrachten ihr Leben mit der Pandemie sorgenvoller (vgl. u.a. Ravens-Sieberer et al. 2021; Gaupp et al. 2021).

In diesem Beitrag wird das Sorgeerleben junger Menschen während der ersten zwei Jahre der Pandemie analysiert. Dabei zeigt sich, dass es trotz der Kollektiverfahrung *Corona* sehr unterschiedliche Themen und Anlässe für junge Menschen gab, die ihnen Sorge und Ängste bereitet haben. Es ist, um die zukünftigen Entwicklungen der aktuell jungen Generation besser nachvollziehen zu können, essenziell, diese Kernerfahrungen in der Pandemie genauer zu betrachten. Anhand empirischer Befunde der JuCo-Studien wird in diesem Beitrag diskutiert, was konkret seit der Pandemie jungen Menschen zwischen 15 und 30 Jahren Sorge bereitet und welche Themenfelder hier besonders stark ins Gewicht fallen. Neben einer quantitativen Einordnung über die Verbreitung von Sorgen unter jungen Menschen insgesamt werden insbesondere qualitative Daten aus den Freitexten der Befragten der JuCo III Studie genauer analysiert, welche im November 2021 durchgeführt wurde (vgl. Andresen et al. 2022).

1. Theoretische Rahmung und Begriffsklärung zum Sorgeerleben junger Menschen

Der Sorgebegriff wird in den Diskursen um die Lebenswelten und die psychosozialen Situationen junger Menschen zwar verwendet, allerdings nur selten konkret theoretisch gefasst. Die Beschreibungen von Sorgeerleben beziehen sich auf Ängste (im Überblick vgl. Prognos. Kompetenzbüro wirksame Familienpolitik 2022) oder auf fehlende Zufriedenheit und Wohlbefinden (vgl. Andresen/Möller/Wilmes 2019). Das Sorgeerleben wird dabei z.T. auch in die Nähe der Untersuchung von Krankheitsbildern, wie Depressionen oder sozialen Ängsten, gerückt (vgl. Marks et al. 2022; Sinus-Jugendforschung 2021). In diesem Beitrag wird die Auffassung vom Sorgeerleben weiter gefasst. Sorge ist

eine Reaktion von Menschen auf ihre Umwelt, bei der eine Abschätzung von eigenen Chancen und zu erwartenden negativen Entwicklungen vorgenommen wird.

Sorge ist ein vielschichtiges Phänomen und umfasst unterschiedliche Bedeutungen. Der Begriff bietet die Möglichkeit »komplexe Transfer- und Tauschbeziehungen im Generationenverhältnis zu erfassen« (vgl. Bader/Eßer/Schröer 2014: 10). Somit wird Sorge häufig als Interaktion und Ausgleich von asymmetrisch vorhandenen Ressourcen erörtert. Bereits in diesen Diskursen kommen Jugendliche und junge Erwachsene als Sich-Sorgende selten vor. Sorge hat darüber hinaus eine weitere Konnotation im Sinne eines intrapersonalen Prozesses (sich ängstigen, sich Gedanken machen, Belastungen empfinden), in dem das Vertrauen in die eigene Sicherheit oder in Zukunftsperspektiven grundlegend aus der Balance gerät (vgl. Ziegler 2022).

Sorgeerleben unter jungen Menschen während der Pandemie wird in diesem Beitrag als beeinträchtigtes Wohlbefinden aufgefasst (vgl. Ben-Arieh et al. 2014; Andresen et al. 2019; Rees et al. 2020). Es beinhaltet aber auch die Reaktion auf besondere soziale Umstände auch eine Form der emotionalen, kognitiven und sozialen Auseinandersetzung mit individuellen Lebensbedingungen oder gesellschaftlichen Ereignissen. Sorgen sind vor diesem Hintergrund als Reaktion auf äußere Einflüsse oder als Ausdruck einer Erwartung nachteiliger Folgen zu verstehen. Diese Auswirkungen können sich auf die persönliche Situation beziehen oder auf eine gesellschaftliche oder globale Perspektive. Nach dem Konzept des Wellbeing ist das Sorgeerleben bei Kindern und Jugendlichen somit nicht allein ein innerpsychischer Prozess, sondern Ausdruck unzureichender Lebensbedingungen für ein gesundes, bedarfsgerechtes Aufwachsen (vgl. Andresen et al. 2019).

2. Sorgeerleben junger Menschen während der Corona-Pandemie als gesellschaftliche Positionierung

Mittlerweile liegen einige Studien für den deutschen Raum, aber auch internationale Erhebungen vor, die sich mit dem Erleben der Pandemie aus der Sicht von jungen Menschen befassen. Mit einer sehr großen Stichprobe legte das Deutsche Jugendinstitut (DJI) Ergebnisse aus der AID:A-Panelstudie (Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten) vor. Diese wurde ergänzt um Ergebnisse eines Corona Add-on im Jahr 2020 und einer Zwischenerhebung aus dem Jahr 2021. Darin wurden ca. 14.000 junge Menschen zu deren Erleben wäh-

rend der Pandemie befragt (vgl. Berngruber/Gaupp 2021; Berngruber/Gaupp/Pothmann 2021). An dem Vergleich der Befunde zu den 15–25-jährigen aus den Jahren 2019 und 2021 zeichnet sich ab, dass in vielen Lebensbereichen die jungen Menschen in der späteren Befragung unzufriedener waren.

Junge Menschen sind eher gegenwarts- und zukunftsorientiert, somit richten sich ihre Sorgen stärker als in anderen Altersgruppen auf ihre Erwartungen an die Zukunft (vgl. Maschke/Stecker 2009). Zukunftsperspektiven werden demnach in einschlägigen Jugendstudien erfragt. So wurde in der Sinus-Studie (vgl. Calmbach et al. 2021) nach Zukunftsoptimismus und Zukunftserwartungen nach Corona gefragt, in der AID:A-Längsschnittstudie nach Zukunftsvorstellungen (vgl. Kuger et al. 2021). Das Sorgeerleben ist damit allerdings bisher nicht hinreichend erfasst.

Unter dem Gesichtspunkt des Sorgeempfindens dominiert in der Forschung – insbesondere jene, die sich auf die Erfahrungen in der Pandemie bezieht – eine psychologische Perspektive, die das Sorgeerleben unter jungen Menschen als Gefährdung von Wohlbefinden und Gesundheit bis hin zu psychischen Beeinträchtigungen (Depressionen, soziale Ängste etc.) betrachtet. Dabei kommt Sorge unter jungen Menschen, über gesundheitliche Aspekte hinaus, auch als kritische individuelle Zukunftsabschätzung zum Ausdruck. Das Sorgeerleben aufgrund der kollektiven Erfahrungen während der Pandemie, so die These dieses Beitrags, legt auch eine gesellschaftliche Positionierung (vgl. BJK 2021) vieler junger Menschen gegenüber riskanten gesellschaftlichen Bedingungen und ihren eigenen Bewältigungsversuchen (vgl. Böhnisch 2019) dar. Es stellt also weit mehr als eine emotionale oder gesundheitliche Beeinträchtigung dar.

3. Befunde der Studien JuCo I-III zum Sorgeerleben junger Menschen im Verlauf der Pandemie

3.1 Methodisches Vorgehen/Studiendesign

Mit den bundesweiten Onlinebefragungen¹ JuCo I-III hat der Forschungsverbund Kindheit – Jugend – Familie in der Corona-Zeit drei Studien über das Erleben der Pandemie aus der Perspektive von jungen Menschen vorgelegt. In

1 Diese wurden über die Web-Plattform Socisurvey GmbH durchgeführt.

den Studien wurde das Wohlbefinden anhand verschiedener Themenschwerpunkte, wie z.B. Sorgen um Geld oder Sorgen um gesellschaftliche Auswirkungen durch die Pandemie, erhoben (vgl. Andresen et al. 2020a; 2020b; 2021; 2022). Da der Fragebogen den jeweiligen Gegebenheiten der Pandemie zum Zeitpunkt der Erhebung angepasst wurde, handelt es sich nicht um eine echte Follow-up Studie.

Die theoretische Konzeption, die dem Fragebogen zugrunde lag, knüpfte an das multidimensionale Konzept des Wellbeing an und schloss das Erheben von individuellen Bedarfen und Interessen junger Menschen mit ein (vgl. Andresen et al. 2021). Die Fragen bezogen sich auf die Schul- und Ausbildungssituation, das allgemeine Wohlbefinden und die Zufriedenheit, (politische) Beteiligungswünsche und -möglichkeiten, das Sorgeerleben sowie konkrete Veränderungen der verwendeten Zeit in der Freizeit, aber auch in der Ausgestaltung ihrer schulisch-beruflichen und auch außerinstitutionellen Qualifizierung. Die Befragungsinstrumente der Studien JuCo II und JuCo III greifen Rückmeldungen der Teilnehmer*innen der ersten JuCo-Studie aus dem Frühjahr 2020 auf (vgl. Andresen et al. 2021). Dabei wurden auch Sorgen und empfundene Belastungen differenzierter erhoben.

Es können quantitative Ergebnisse anhand der Fragen, die explizit die Sorgen der jungen Menschen thematisiert haben, als auch Erkenntnisse aus den Antworten in den Freitextfeldern über das Wohlbefinden und das Sorgeerleben zu allen drei Erhebungszeiträumen (April/Mai 2020, November 2020, Dezember 2021) zueinander in Beziehung gesetzt werden.

3.2 Stichprobenbeschreibung

An der Studie JuCo I nahmen im Frühjahr 2020 insgesamt 8.528 Personen teil. Ausgewertet wurden Daten von 5.520 Befragten, die die letzte Seite erreicht hatten und den Fragebogen zu mindestens 90 % vollständig ausgefüllt hatten (vgl. Wilmes et al. 2020). Die soziodemographische Zusammensetzung der Samples verdeutlicht, dass vorrangig junge Frauen (66,9 % der Befragten) erreicht wurden. Die überwiegende Zahl der Teilnehmenden an der Studie JuCo I besuchte zum Zeitpunkt der Befragung die Schule (56,7 %) und die meisten Teilnehmenden lebten mit ihren Familien zusammen (75,0 %). Die Auswertungen deuteten darauf hin, dass es sich tendenziell in allen drei Erhebungen um ein sogenanntes WEIRD-Sample (White, Educated, Industrialized, Rich and Democratic) handelt (vgl. Henrich/Heine/Norenzayan 2010) und somit

vor allem Personen erreicht wurden, die über relativ hohe sozio-ökonomische und sozial-emotional stabile Lebensbedingungen verfügen.

Im November 2020 wurde die Befragung JuCo II durchgeführt, an der 7.038 junge Menschen teilnahmen, darunter 66,9 % Frauen. Gegenüber JuCo I waren die Teilnehmenden mit im Durchschnitt 19,61 Jahren etwas älter, darunter 40,8 % Schüler*innen, 23,2 % Studierende, 12,3 % in Erwerbsarbeit und 7,6 % in Ausbildung. 10,5 % der Befragten absolvierten zu dem Zeitpunkt einen Freiwilligendienst. 67,2 % der jungen Menschen lebte mit der Familie zusammen, 11,1 % in einer Wohngemeinschaft bzw. 8,7 % von ihnen allein. 9,3 % der Befragten lebte mit Partner*in (vgl. Andresen et al. 2020c, 2021).

Tab. 1: Übersicht über die Zusammensetzung der Samples von JuCo I – III

	JuCo I April/Mai 2020	JuCo II November 2020	JuCo III Dezember 2021
N (bereinigter Datensatz)	5.520 Personen	7.038 Personen	6.159 Personen
Kommentare am Ende des Fragebogens	609	1.435	1.339
Durchschnittsalter	19,04 Jahre	19,61 Jahre	20,0 Jahre
Geschlecht	65,8 % weiblich 31,6 % männlich 2,6 % divers	66,9 % weiblich 31,7 % männlich 1,4 % divers	70,0 % weiblich 26,8 % männlich 2,9 % divers
Aktuelle Beschäftigung FWD: Freiwilligendienstleistende	56,6 % Schüler*innen 18,3 % Studierende 11,1 % Erwerbstätige 7,2 % in Ausbildung 2,8 % im FWD	40,8 % Schüler*innen 23,2 % Studierende 12,3 % Erwerbstätige 7,6 % in Ausbildung 10,5 % im FWD	31,2 % Schüler*innen 24,0 % Studierende 11,8 % Erwerbstätige 7,6 % in Ausbildung 21,2 % im FWD

Die Zusammensetzung des Samples in JuCo III zeigt, dass erneut vorrangig junge Frauen (70,2 %) an der Befragung teilgenommen haben. Die meisten Befragten besuchten zum Zeitpunkt der Erhebung eine Schule (31,2 %). Dies sind deutlich weniger als in den Befragungen JuCo I und II. Auffallend viele der Befragten in JuCo III absolvierten zum Zeitpunkt der Erhebung einen Frei-

willigendienst (FWD). Diese starke Repräsentanz dieser Gruppe ist vermutlich auf die Verteilungswege, über die der Link zu Befragung gestreut wurde, sowie Netzwerke der beteiligten Forscher*innen zurückzuführen, denn die Ergebnisse der beiden ersten Studien wurden insbesondere von diesem Feld der Jugendarbeit wahrgenommen und auch in Vorträgen diskutiert, so dass die Erreichbarkeit dieser Gruppe offensichtlich besonders effektiv war.

Nachfolgend werden Ergebnisse aller drei Studien vorgestellt, weil sie Tendenzen im Sorgeerleben und auch unterschiedliche Gewichtungen in der jeweiligen Erhebungsphase erkennen lassen. Während JuCo I unmittelbar im bzw. kurz nach dem ersten Lockdown durchgeführt wurde, beziehen sich die Daten aus JuCo II und III stets auf das Sorgeerleben mit Blick auf unterschiedliche Phasen geltender jahreszeitlich bedingter Hygieneregeln und Kontakteinschränkungen, schwankender Infektionslagen und auch politischer Einflussfaktoren wie z.B. Entscheidungen über finanzielle Entlastungen.

4. Ergebnisse

In allen drei Erhebungen wird nach Sorgen um Geld (sowohl mit Blick auf die finanzielle Situation der Familie als auch der eignen) gefragt. In allen Studien wird außerdem danach gefragt, ob sich die jungen Menschen Sorgen darum machen, was aktuell in Deutschland passiert. Schließlich befasst sich eine Frage damit, ob die Studienteilnehmer*innen sich mit ihren Sorgen von der Politik gehört fühlen. Hier geht es also nicht um die Beschreibung konkreter Betroffenheiten, sondern um die empfundene Reaktion der politischen Akteur*innen auf die Sorgen junger Menschen. Die Frage zielt in Anlehnung an den Wellbeing-Ansatz und an die Jugendforschung auf die Erkenntnis, dass das Erleben von (Nicht-)Beteiligung und Vertrauen in die politischen Entscheidungen einen relevanten Einflussfaktoren auf das Sorgeerleben darstellt (vgl. Heyer et al. 2021).

In der Studie JuCo I wurde noch nicht explizit danach gefragt, aber in den Freitexten kam die Angst vor Ansteckung oder angesteckt zu werden auffallend häufig vor, sodass in den Studien JuCo II und III die Zustimmungsfragen neu aufgenommen wurden *Ich habe Angst, dass ich mich mit Corona anstecke bzw. Ich mache mir Sorgen, mich in der Schule/im Studium/am Arbeitsplatz mit Corona zu infizieren*. Ebenfalls neu aufgenommen wurde in JuCo II und III die Zustimmungsfrage *Ich habe Angst vor meiner Zukunft*. Nachfolgend wird anhand

der quantitativen Befunde zu ausgewählten Items hinsichtlich des Sorgeerlebens skizziert, wie ausgeprägt dieses unter jungen Menschen im Verlauf der Pandemie war.

4.1 Quantitative Befunde

Sorgen um Geld

Früh zeichnetet sich ab, dass die Pandemie die finanzielle Situation vieler junger Menschen berührt, sei es über höhere Ausgaben, geringere Verdienstmöglichkeiten oder z. B. einen verzögerten Ausbildungsabschluss. In JuCo I wurde nach den finanziellen Sorgen der Familie gefragt, aufgrund von Hinweisen der Befragten wurde in JuCo II und III in jeweils zwei Fragen differenzierter nach den finanziellen Sorgen der jungen Menschen persönlich sowie nach denen der Familie gefragt. Etwas mehr als ein Fünftel (20,7 %) stimmen in der Studie JuCo I der Aussage (eher) zu, dass sie sich Sorgen um ihre finanzielle Situation bzw. die der Familie machen. 16,5 % der Befragten sind unentschieden.

Tab. 2: Seit der Corona-Pandemie habe ich größere Sorgen, wie viel Geld wir zur Verfügung haben.

	JuCo I	
	Häufigkeit	Gültige Prozente
0 (stimme gar nicht zu)	2204	41,3
1 (stimme eher nicht zu)	1151	21,6
2 (teils/teils)	880	16,5
3 (stimme zu)	636	11,9
4 (stimme voll zu)	470	8,8
Gesamt	5341	100,0

In JuCo II und III wurde die Frage verändert und auch die Skala auf die Antwortmöglichkeiten ja und nein reduziert. Insofern sind die Ergebnisse von JuCo II und III nicht uneingeschränkt mit den Daten aus JuCo I vergleichbar. In JuCo II antworten 33,8 %, in der JuCo III Studie schließlich 43,3 %, dass sie sich seit der Pandemie öfter Sorgen darum machen, wieviel Geld sie zur Verfügung haben:

Tab. 3: *Machst du dir seit der Corona-Pandemie öfter Sorgen, wie viel Geld du zur Verfügung hast?*

	JuCo II		JuCo III	
	Häufigkeit	Gültige Prozente	Häufigkeit	Gültige Prozente
Ja	2376	33,8	2666	43,4
Nein	4646	66,2	3475	56,6
Gesamt	7022	100,0	6141	100,0

Insgesamt wird eine wachsende Tendenz finanzieller Sorgen im Verlauf der Pandemie bei den Studienteilnehmer*innen ersichtlich.

Sorgen mit Blick auf die allgemeine Situation der Pandemie in Deutschland

Weiterhin wurden die jungen Menschen allgemein gefragt, ob sie sich sorgen »über Dinge, die gerade in Deutschland passieren«, so der Wortlaut im Fragebogen der Studie JuCo I bzw. »über das, was aktuell in Deutschland passiert« (JuCo II und III).

58,8 % stimmen in der Befragung JuCo I zu, dass sie sich Sorgen über die Dinge machen, die in Deutschland passieren. Die Frage zielt auf eine eher allgemeine Einschätzung zu Beginn der Pandemie hinsichtlich aller erlebter Veränderungen und gesellschaftlichen Einschränkungen. Im Frühjahr 2020 stimmten 15,7 % der Aussage nicht zu.

Tab. 4: *Corona Info: Ich mache mir Sorgen über Dinge, die gerade in Deutschland passieren.*

	JuCo II	
	Häufigkeit	Gültige Prozente
0 (stimme gar nicht zu)	238	4,4
1 (stimme eher nicht zu)	618	11,3
2 (teils/teils)	1395	25,5

3 (stimme zu)	1869	34,2
4 (stimme voll zu)	1346	24,6
Gesamt	5466	100,0

In der JuCo-II-Studie wurde die Aussage von deutlich mehr Personen befürwortet: 68,2 % sahen im Herbst 2020 sorgenvoll auf das, was in Deutschland passiert. Nur 9,5 % sagten zu diesem Zeitpunkt von sich, dass sie nicht um die Situation in Deutschland besorgt seien. Die dritte Befragung, die im Herbst 2021 mit derselben Fragestellung wie in JuCo II durchgeführt wurde, lässt einen wachsenden Anteil an jungen Menschen erkennen, die sich Sorgen über die Situation in Deutschland machten. 77,9 % haben in der Studie JuCo III zugestimmt, dass sie sich »Sorgen über das, was aktuell in Deutschland passiert«, machten.

Tab. 5: *Ich mache mir Sorgen über das, was aktuell in Deutschland passiert.*

	JuCo II		JuCo III	
	Häufigkeit	Gültige Prozente	Häufigkeit	Gültige Prozente
0 (stimme gar nicht zu)	186	2,6	129	2,2
1 (stimme eher nicht zu)	483	6,9	286	4,9
2 (teils/teils)	1569	22,3	878	15,0
3 (stimme zu)	2874	40,9	2014	34,4
4 (stimme voll zu)	1915	27,3	2551	43,5
Gesamt	7027	100,0	5858	100,0

Somit blickten im Verlauf der Pandemie zunehmend mehr junge Menschen sorgenvoll auf die Gesamtsituation in Deutschland.

Sorge wegen der Ansteckungsgefahr

Das dritte Item zur quantitativen Erfassung des Sorgeerlebens in den JuCo-Studien, welches hier beleuchtet werden soll, ist die Sorge vor Ansteckung. Obwohl zu Beginn der Pandemie junge Menschen als nicht so stark gefähr-

det für eine Ansteckung galten als ältere Menschen, wurden sie öffentlich und politisch als potentielle Überträger problematisiert (vgl. Andresen et al. 2020) und teilweise auch stark normativ zu verantwortungsvollem Handeln aufgefordert. In JuCo I wurde die Frage nach der Angst vor Ansteckung noch zusammenfassend für die Sorge um die eigene Ansteckung sowie die anderer zusammengefasst. Für 43,5 % der Befragten bestand die Sorge um eine eigene Ansteckung oder die Übertragung des Virus auf andere zum Zeitpunkt der ersten Befragung im April/Mai 2020.

Tab. 6: *Ich habe Sorge, dass ich mich oder jemand aus meinem Umfeld mit dem Corona Virus infiziere.*

	JuCo I	
	Häufigkeit	Gültige Prozente
0 (stimme gar nicht zu)	778	14,3
1 (stimme eher nicht zu)	1039	19,1
2 (teils/teils)	1256	23,1
3 (stimme zu)	1264	23,2
4 (stimme voll zu)	1105	20,3
Gesamt	5442	100,0

In den Folgebefragungen wurde differenziert gefragt nach der Sorge vor der eigenen Ansteckung bzw. der Übertragung. Anhand der Freitextantworten in der Studie JuCo I wurde deutlich, dass sich zahlreiche junge Menschen weniger Sorgen um eine eigene Erkrankung gemacht haben als um die Ansteckung naher Angehöriger. Aber auch insgesamt haben junge Menschen geäußert, dass es ihnen schwerfällt, damit umzugehen, ggf. für die Infektion einer anderen Person verantwortlich zu sein.

In den Befunden der Studien JuCo II und III bestätigt sich dieser Eindruck. Die Sorge um die eigene Ansteckung betrifft in beiden Befragungen weniger junge Menschen als die, andere mit dem Virus anzustecken. Der Anteil der jungen Menschen, die der Aussage zustimmen »Ich habe Angst, dass ich mich mit Corona anstecke« stimmen 32,9 % in der JuCo-II-Studie und 38,9 % in JuCo III

zu. Dies sind niedrigere Zustimmungswerte als bei der kumulierten Frage in JuCo I.

Tab. 7: *Ich habe Angst, dass ich mich mit Corona anstecke.*

	JuCo II		JuCo III	
	Häufigkeit	Gültige Prozente	Häufigkeit	Gültige Prozente
0 (stimme gar nicht zu)	1136	16,2	1003	17,1
1 (stimme eher nicht zu)	1804	25,7	1262	21,5
2 (teils/teils)	1769	25,2	1317	22,5
3 (stimme zu)	1597	22,7	1424	24,3
4 (stimme voll zu)	721	10,3	856	14,6
Gesamt	7027	100,0	5862	100,0

Mit Blick auf die zweite Teilfrage nach der Angst vor Ansteckung anderer fällt auf, dass diese Sorge gegenüber den Befürchtungen um die eigenen Gesundheitsrisiken aufgrund einer Infektion deutlich überwiegt. 71,3 % der Befragten haben im Herbst 2020 Sorge, jemanden mit dem COVID-19-Virus anzustecken, diese Sorge fällt ein Jahr später geringer aus, gilt aber noch für 65 % der Studienteilnehmer*innen und damit auffallend höher als die Angst vor der eigenen Ansteckung.

Tab. 8: *Ich habe Angst, dass ich andere Menschen mit Corona anstecke.*

	JuCo II		JuCo III	
	Häufigkeit	Gültige Prozente	Häufigkeit	Gültige Prozente
0 (stimme gar nicht zu)	476	6,8	444	7,6
1 (stimme eher nicht zu)	543	7,7	596	10,2
2 (teils/teils)	993	14,1	891	15,2

3 (stimme zu)	2307	32,8	1845	31,5
4 (stimme voll zu)	2706	38,5	2082	35,5
Gesamt	7025	100,0	5858	100,0

4.2 Qualitative Befunde

Die qualitativen Befunde aus den Freitextfeldern jeweils am Ende des Fragebogens ermöglichen eine differenzierte Sicht auf die eigene Thematisierung der Sorgen durch die Befragten. Teilweise handelt es sich dabei um kurze Statements, die die Anlässe für Sorge hervorheben. Es gibt aber darüber hinaus auch detaillierte Schilderungen aus dem eigenen Lebenskontext, welche die teilweise sehr komplexen Hintergründe für das individuelle Sorgeerleben beleuchten. Für eine systematische Auswertung wurden in Anlehnung an die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) alle Textstellen aus dem Datenmaterial aus den Freitextfeldern am Ende des Fragebogens² identifiziert, in denen explizit der Begriff Sorge oder Sorgen vorkam. Diese wurden themenbezogen geclustert. Daran lässt sich zum einen nachzeichnen, ob es unterschiedliche Themen gibt, die bei den jungen Menschen zu den jeweiligen Erhebungszeitpunkten zur Besorgnis führen. Weiterhin bietet die Häufigkeit, mit der ein einzelnes Sorge-Thema in den Freitexten aufgegriffen wird, einen Hinweis auf die Relevanz des Themas insgesamt unter jungen Menschen. Es werden daher nun die in den drei JuCo-Studien jeweils am häufigsten in den Freitextfeldern genannten Gründe für die Sorgen der Studienteilnehmer*innen präsentiert und diskutiert.

Schwerpunkte im Sorgeerleben in JuCo I

In der qualitativen Analyse des Sorgeerlebens junger Menschen anhand der Daten aus der Studie JuCo I wurden 45 Nennungen ausgewertet. Es fällt auf, dass die Bildungssituation an Schulen und Hochschulen bzw. die Sorge über

2 Dort wurde die Einladung zu weiteren Ausführungen folgendermaßen formuliert: Wenn dir noch was eingefallen ist, etwas im Fragebogen nicht angesprochen war, freuen wir uns über deine Anmerkungen (JuCo I). Danke, dass du mitgemacht hast. Wenn du magst, kannst du uns jetzt gerne noch mehr darüber wissen lassen, wie es dir im Moment geht und was du mit der Corona-Zeit verbindest. Auch freuen wir uns über deine Rückmeldung zum Fragebogen (JuCo II und III).

den Wert der aktuell absolvierten Schuljahre einen hohen Stellenwert einnehmen und junge Menschen verunsichern und auch frustrieren. Beispielhaft illustrieren folgende zwei Textpassagen diesen Erfahrungsraum zu Beginn der Pandemie, in dem das Leben vielfach zu Hause stattfand und die Reorganisation von Bildungsinstitutionen noch sehr ungewiss verlief:

»Ich finde die Unsicherheit die Zukunft betreffend sehr belastend. Vor allem das hin und her mit den Bildungsabschlüssen (bei mir Abitur). Ich mache mir Sorgen nicht ausreichend vorbereitet zu sein. Zwischendurch, als überhaupt nichts fest stand wann und wie die Prüfungen stattfinden sollen, ist es mir schwergefallen, meine Motivation aufrecht zu erhalten. Jetzt sind die Prüfungen sehr kurz hintereinander, was mich auch ein wenig stresst. Das Lernen zu Hause ist nichts im Vergleich zu richtigem Unterricht mit direkter Resonanz durch Lehrer und Mitschüler. Mir fehlen auch die kulturellen Angebote und Anstöße sehr.«

»Inwiefern Sorgen und Anliegen meiner Altersgruppe in der Politik berücksichtigt werden. Ich mache nächstes Jahr mein Abitur; es scheint keinen politischen Willen zu geben, den Unterricht für meine Stufe schnellstmöglich wieder zu starten. Sollte der Unterricht ab den Sommerferien wieder relativ normal stattfinden (entgegen aller Erwartungen und Pläne), hätte ich in den Monaten bis dahin einen Fünftel der Vorbereitungszeit für das Abitur verloren. Wahrscheinlich werden sich die Einschränkungen bis zum Ende meiner Schulzeit ziehen (März 2021). Es gibt weder Pläne, noch Überlegungen oder sonstiges bzgl. dieses für uns gravierenden Problems. Mir wird damit ein fairer Start in das Studium/ins Berufsleben verwehrt.«

Die Qualität der in Aussicht stehenden Bildungsabschlüsse wird in Frage gestellt, die Rückkehr in eine verlässliche Struktur in den Bildungsinstitutionen als Wunsch formuliert und gleichzeitig das Vertrauen in die politischen Entscheidungen deutlich in Frage gestellt. Diese Statuspassage kann in der Regel nicht nachholend gestaltet werden und es entstehen Sorgen für die Auswirkungen auf die Zukunft (z.B. für den Start in das Studium).

Einen weiteren Themenschwerpunkt bildet das Alleinsein, die Sorge um die fehlenden Kontaktmöglichkeiten zu Vertrauenspersonen – sowohl Angehörige als auch Peers. Diese individuelle Auseinandersetzung mit der Situation grenzt häufig an psychische Belastung und Stress:

»Ich habe weniger Sorgen, was den Virus angeht als Nervenzusammenbrüche und leichte Panikattacken. Ich habe sowieso manchmal Probleme mit meinen Gedanken, meinem Selbstwertgefühl und Panikattacken und das hat sich durch diese Situation nicht verbessert. Eher im Gegenteil. Dadurch, dass ich meine Freunde nicht mehr sehen darf und mich nicht wirklich wohl dabei fühle mit meinen Eltern darüber zu sprechen, da sie mich nicht wirklich verstehen, was das angeht ist es für mich als wäre ich in einem Gefängnis bestehend aus meinen eigenen Gedanken in meinem eigenen Zimmer.«

Schwerpunkte im Sorgeerleben in JuCo II

In den Freitexten der JuCo-II-Studie wurden 91 Kommentare ausgewertet. Es wird in der Gesamtschau eine Verschiebung der überwiegend geäußerten Themen, die Anlass für Sorge bieten, erkennbar: Die Beschreibungen werden z.T. komplexer und deuten auf die multiplen Einflüsse der Pandemie auf die Lebenswirklichkeit junger Menschen hin:

»Ich habe Angst wegen meinen Eltern meine Mutter ist krank und ich will nicht, dass meine Mutter wegen mir Corona bekommt. dass kann für meine Mutter schlimm sein und muss zu schule wenn ich mich anstecke dann ist meine Familie gefährdet, Außerdem können meine Eltern kein Deutsch und wir bekommen fast jeden tag posts und ich muss mich um alles kümmern obwohl ich zu schule muss deshalb verpasse ich viel in der schule ich hab noch drei Geschwister in der Türkei und mach mir sorgen um die weil die nicht arbeiten können(kein geld) und kann mich wegen diese probleme nicht auf die schule konzentrieren und hab nicht so gute Schul Noten wie vorher.«

Insgesamt wird auch vielfältiger und differenzierter über die eigenen Sorgen gesprochen. Die Aussagen über Sorgen in Verbindung mit Bildungsthemen richten sich in JuCo II nicht mehr so sehr auf die Organisation innerhalb von Bildungsinstitutionen in der Pandemie, sondern vermehrt auf die Ungewissheit der eigenen Bildungs*planung*. In quantitativer Hinsicht gewinnen weiterhin Aussagen zum Sorgeerleben im Hinblick auf Gesundheitsfragen – eigene und solche aus dem näheren sozialen Umfeld – psychische Belastungen oder die Angst vor Ansteckung an Gewicht:

»Beruflich komme ich den Umständen entsprechend gut klar, auch wenn ich Sorgen habe, dass sich die Situation verschlechtern könnte. Durch die

Gefahr sich anzustecken oder Großeltern im Umfeld zu infizieren bin ich aber sehr stark sozial einschränkt. Das ist oft ziemlich unangenehm, führt bei mir zu Rückzug, Einsamkeit und teils auch Streit und geringer Frustrationstoleranz. Mir fehlt der Austausch, die Erlebnisse und Zuwendung von und mit anderen Menschen sehr. Normalerweise bin ich viel unterwegs, treffe viele verschiedene Leute und Freunde – das fällt komplett weg und kann online kaum bis gar nicht kompensiert werden. Am Ende sitze ich immer alleine in meiner Wohnung und bin traurig und einsam.«

»Ich arbeite in der Gastronomie und bin jetzt zum zweiten Mal in Kurzarbeit auf 0 und mache mir viele Gedanken. Nebenbei studiere ich. Aber es ist traurig dass man sich mit 20 Jahre so Sorgen machen muss. Ich bin sowieso schon wegen Depressionen in Therapie und durch die Corona Krise geht es mir noch schlechter als davor schon. Es kostet einfach viel Kraft.«

Die Sorgen sind sehr verwoben in den komplizierter gewordenen Alltag der Befragten, gleichzeitig entsteht Erschöpfung, wenig Ausgleich und Zuversicht.

Schwerpunkte im Sorgeerleben in JuCo III

Mit den qualitativen Daten der JuCo-III-Studie, welche genau ein Jahr nach der Erhebung der JuCo-II-Studie durchgeführt wurde, lassen sich wiederum andere Schwerpunkte in der Auseinandersetzung mit den individuellen Sorgen ableiten. Die Sorge um eine Spaltung der Gesellschaft, Erfahrungen mit dem Gedankengut von Querdenker*innen, erweitert das Spektrum an Sorgeanlässen:

»Ich mache mir große Sorgen über die Spaltung in der Gesellschaft, die durch Aussagen hoher Politiker verstärkt wird. Dabei meine ich vor allem die Schuldzuweisung an die Ungeimpften. Für mich tragen diese weniger die Verantwortung für höhere Infektionszahlen. Ich finde, es sollte in allen Bereichen 3G+ geben, um noch weniger Menschen auszugrenzen.«

»Ich mache mir Sorgen darum, wie es weitergeht mit dem Gesundheitssystem und den Nazis.«

»Ich mache mir Sorgen um meine Mutter, die immer mehr in die Querdenkerichtung abdriftet und mich gewissermaßen aufklären möchte.«

Aber auch die Kontroversen um Impfpfehlungen und Impfpflicht sowie die wachsenden Einflüsse der langanhaltenden Pandemie auf die eigenen sozialen Kompetenzen und die psychische Belastbarkeit werden u. a. unter dem Aspekt persönlicher Sorgen thematisiert:

»Ich merke schon, dass ich unsicherer im Umgang mit Menschen geworden bin und mich in Gesprächen schnell unwohl fühle. Auch haben manche Freundschaften an Tiefe verloren und im Allgemeinen fehlt mir für alles schnell die Energie und die Konzentration. Auch wenn ich trotzdem sehr viel schaffe, geht es auf Kosten meiner mentalen Gesundheit und im Hinblick auf den hohen Preis, den ich seit eineinhalb Jahren psychisch bezahle, mache ich mir Sorgen bezüglich meiner Leistungsfähigkeit in der Bachelorphase, die jetzt ansteht.«

»Im Großen und Ganzen geht es mir gut, aber ich merke, dass sich eine große Wut anstaut auf all die Menschen, die uns mit ihrer fehlenden Solidarität die vierte Welle bescheren. Ich habe nicht die Kraft, mich nochmal komplett zu isolieren, auch wenn (oder gerade weil?) ich mich in der Vergangenheit an alle Regeln gehalten habe. Ich möchte ein Leben leben ohne Sorge, was im nächsten Winter passiert, was ich wohl machen und wen ich treffen werden darf und wie ich meine Zukunft planen kann. Außerdem sorge ich mich sowohl um eine wachsende Radikalisierung der Gesellschaft als auch die Überlastung der Pflegekräfte und aller Beschäftigten im Gesundheitssystem.«

Die Freitext-Beiträge in der Studie JuCo III erfassen mehr und mehr andere Sorge-Dimensionen, darunter nachhaltige soziale Auswirkungen im Umgang mit Freund*innen, ebenso wie befürchtete Spannungen im gesellschaftlichen Gefüge. Auch die Relativierungen (»Auch wenn ich trotzdem sehr viel schaffe, geht es auf Kosten meiner mentalen Gesundheit ..., Im Großen und Ganzen geht es mir gut, aber ...«) zeigen auf, dass sich junge Menschen in sehr ambivalenten Rahmenbedingungen bewegen, die erst ansatzweise mit den vorliegenden wissenschaftlichen Studien aufgedeckt werden konnten.

5. Diskussion

Die quantitativen Daten veranschaulichen, dass es eine Entwicklung im Sorgeerleben der jungen Menschen während der Pandemie, in der Zeit zwi-

schen Frühjahr 2020 bis Herbst 2021, gegeben hat. Die Sorgen um die eigene finanzielle Situation haben für junge Menschen mehr an Bedeutung gewonnen. Anhand anderer Auswertungen der Studienergebnisse lässt sich zeigen, dass finanzielle Sorgen mit anderen Belastungen wie Zukunftsängsten oder psychischen Belastungen korrespondieren (vgl. Andresen et al. 2021; Lips 2022). Aber auch die Einschätzung der allgemeinen Situation in Deutschland unterstreicht, dass es zwischen den drei Befragungen eher nicht zu Gewöhnungseffekten gekommen ist, sondern das Sorgeerleben anhält bzw. gar mehr junge Menschen im Verlauf der Pandemie betrifft.

Anhand der Aussagen zum Sorgeerleben in den Freitextfeldern wird erkennbar, dass es zwar ein kollektives Erleben und viele Gemeinsamkeiten gibt, jedoch zahlreiche Aspekte und individuelle Lebensumstände zum Tragen kommen können, die in der öffentlichen und auch wissenschaftlichen Diskussion um die Situation junger Menschen während der Pandemie kaum Erwähnung finden. Die Vielzahl der Freitext-Beiträge zeigt, dass es in der Kernzeit der Pandemie ein großes Mitteilungsbedürfnis gab und bereits sehr fundierte Aussagen zu ihrem Erleben und auch Analysen zur gesellschaftlichen Bedeutsamkeit der Pandemie getroffen wurden.

6. Fazit

Die bisherige Forschung über das Sorgeerleben junger Menschen in der Corona-Pandemie zeigt auf, dass es eine große Zahl von jungen Menschen gibt, die sich sehr grundlegend Sorgen um ihre eigene Lebenssituation oder die gesellschaftlichen Perspektiven machen. 2015 wurde auf der Grundlage der Shell-Jugendstudie noch von einer Generation Sorglos gesprochen, die optimistisch auf ihr Leben blickt (vgl. Albert et al. 2015). Noch 2019 galt in der gleichen Studienreihe die Gruppe der jungen Menschen zwischen 12 und 25 Jahren als überwiegend optimistisch (vgl. Albert et al. 2019). Gleichzeitig belegen Jugendstudien aus der Zeit vor der Pandemie, dass junge Menschen bereits vorher die verdichteten Bedingungen in einer institutionalisierten und scholarisierten Kindheit und Jugend beklagt haben (vgl. Berngruber/Gaupp 2019)

Die Verunsicherung in Folge der Pandemie und der weltpolitischen Ereignisse der vergangenen zwei Jahre deutet sich in den geäußerten Ängsten und Sorgen an, lässt sich aber bisher noch nicht in seinen Auswirkungen auf die psycho-soziale Entwicklung und das Vertrauen in die Handlungsfähigkeit der

politischen Entscheidungsgremien resp. der öffentlichen Verwaltungen abschätzen. Die gesundheitlichen, ökologischen und ökonomischen, aber auch sozialen Folgen prägen jetzt bereits das Erleben der jungen Menschen. Es wird weiterer Forschungsbefunde bedürfen, um das Bewältigungshandeln und die Unterstützungsbedarfe der jungen Generation genauer in den Blick zu nehmen. Die vergangenen zwei Jahre haben Ad hoc Studien hervorgebracht, wie auch die JuCo Studien oder neue Ergebnisse aus etablierten Forschungsstudien (AID:A, Shell-Studie u. a.), die für die situative Ermittlung des Erlebens junger Menschen in der Pandemie und der Bedarfe wichtig war. Inzwischen zeichnet sich ab, dass darüber hinaus junge Menschen sehr unterschiedlich mit den Folgen der pandemischen und politischen Ereignisse umgehen und teilweise auch aus den Regelsystemen wie Schule, Ausbildungssystem, Jugendarbeit oder Freizeitstätten zu verschwinden drohen (vgl. JuCo II). Dafür bietet das dargelegte Bild vom Sorgeerleben erste vertiefte Einblicke.

Literatur

- Albert, Matias/Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun (2015): 15. Shell Jugendstudie. Jugend 2015, München: Fischer Verlag.
- Albert, Mathias/Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun/Kantar Public (2019): 18. Shell Jugendstudie. Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort, Hamburg: Shell.
- Andresen, Sabine/Heyer, Lea/Lips, Anna/Rusack, Tanja/Schröer, Wolfgang/Thomas, Severine/Wilmes, Johanna (2021): Das Leben von jungen Menschen in der Corona-Pandemie. Erfahrungen, Sorgen, Bedarfe, Gütersloh: Bertelsmann.
- Andresen, Sabine/Lips, Anna/Rusack, Tanja/Schröer, Wolfgang/Thomas, Severine/Wilmes, Johanna (2021): Verpasst? Vershoben? Verunsichert? Junge Menschen gestalten ihre Jugend in der Pandemie. Erste Ergebnisse der JuCo III-Studie –Erfahrungen junger Menschen während der Corona-Pandemie im Winter 2021, online: <https://doi.org/10.18442/205> vom 05.02.2023.
- Andresen, Sabine/Lips, Anna/Möller, Renate/Rusack, Tanja/Schröer, Wolfgang/Thomas, Severine/Wilmes, Johanna (2020a): Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie JuCo. Hildesheim, online: <https://doi.org/10.18442/120> 08.09.2022 vom 05.02.2023.

- Andresen, Sabine/Heyer, Lea/Lips, Anna/Rusack, Tanja/Schröer, Wolfgang/Thomas, Severine/Wilmes, Johanna (2020b): »Die Corona-Pandemie hat mir wertvolle Zeit genommen« – Jugendalltag 2020. Hildesheim, online: <https://doi.org/10.18442/163> vom 05.02.2023.
- Andresen, Sabine/Heyer, Lea/Lips, Anna/Rusack, Tanja/Schröer, Wolfgang/Thomas, Severine/Wilmes, Johanna (2020c): Nachteile von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ausgleichen. Hildesheim. Politische Überlegungen im Anschluss an die Studien JuCo und KiCo, online: <https://doi.org/10.18442/151> vom 05.02.2023.
- Andresen, Sabine/Wilmes, Johanna/Möller, Renate (2019): Children's Worlds+. Eine Studie zu Bedarfen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, online: <https://doi.org/10.11586/2019007> vom 05.02.2023.
- Baader, Meike. S./Eßler, Florian/Schröer, Wolfgang (2014): »Einleitung. Kindheiten in der Moderne. Eine Geschichte der Sorge«, in: Baader, Meike. S./Eßler, Florian/Schröer, Wolfgang (Hg.): Kindheiten in der Moderne. Eine Geschichte der Sorge, Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag, S. 7–20.
- Ben-Arieh, Asher/Casas, Ferran/Frønes, Ivar/Korbin, Jill E. (Eds.) (2014): Handbook of Child Well-Being. Theories, Methods and Policies in Global Perspective, Dordrecht: Springer Science+Business Media.
- Berngruber, Anne/Gaupp, Nora (2021): »Lebenswelten und Erfahrungen junger Menschen in Zeiten von Corona. Ergebnisse aus dem Corona-Add-on zur AID:A-Studie«, in: Dreizehn – Zeitschrift für Jugendsozialarbeit 25, S. 4–9.
- Berngruber, Anne/Gaupp, Nora/Pothmann, Jens (2022): Jungsein in der Pandemie. Ergebnisse des AID:A Surveys, online: <https://www.dji.de/themen/corona/jungsein-in-der-pandemie.html> vom 05.02.2023.
- BKJ. Bundesjugendkuratorium (2021): Kindheit und Jugend in Zeiten von Corona. Konsequenzen für die aktuelle und zukünftige Kinder- und Jugendpolitik. Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums, online: https://bundesjugendkuratorium.de/data/pdf/press/bjk_2021_corona.pdf vom 05.02.2023.
- Böhnisch, Lothar (2019): Lebensbewältigung. Ein Konzept für die Soziale Arbeit. 2. Aufl., Weinheim/Basel: BeltzJuventa.
- Böllert, Karin (2022): »Jung sein in einer alternden Gesellschaft heißt in Widersprüchen aufzuwachsen.« Erziehungswissenschaftlerin Karin Böllert über die Auswirkungen des demografischen Wandels auf die junge Ge-

- neration, online: <https://www.uni-muenster.de/news/view.php?cmdid=12459> vom 05.02.2023.
- Bujard, Martin/von den Driesch, Ellen/Ruckdeschel, Kerstin/Laß, Inga/Thönnissen, Carolin, Schumann, Almut/Schneider, Norbert F. (2021): Belastungen von Kindern, Jugendlichen und Eltern in der Corona-Pandemie. *Bib.Bevölkerungs.Studien (2)*2021, Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.
- Calmbach, Marc/Flaig, Bodo/Edwards, James/Möller-Slawinski, Heide/Borchard, Inga/Schleer, Christoph (2020): Wie ticken Jugendliche 2020? Sinus-Jugendstudie. 2020. *Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Fickerman, Detlef/Edelstein, Benjamin (Hg.) (2021): Schule während der Corona-Pandemie. Neue Ergebnisse und Überblick über ein dynamisches Forschungsfeld, Münster: Waxmann.
- Gaupp, Nora/Holthusen, Bernd/Milbradt, Björn/Lüders, Christian/Seckinger Mike (Hg.) (2021): Jugend ermöglichen – auch unter den Bedingungen des Pandemieschutzes, München: Deutsches Jugendinstitut
- Gravelmann, Reinhold (2022): Jugend in der Krise. Die Pandemie und ihre Auswirkungen, Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Heinrich, Joseph/Heine, Steven J./Norenzayan, Ara (2010): The weirdest people in the world? *Behavioral and Brain Sciences*, 33(2-3), 61–83, online: <https://doi.org/10.1017/S0140525X0999152X> vom 05.02.2023.
- Heyer, Lea/Herz, Andreas/Lips, Anna/Rück, Florian/Schröer, Wolfgang (2021): Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Niedersachsen. Eine Sekundäranalyse im Auftrag der niedersächsischen Kinder- und Jugendkommission. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim.
- Hurrelmann, Klaus/Schnitzer, Simon (2022): Trendstudie: Deutschlands Jugend im Dauerkrise-Modus. Ergebnisse der jüngsten Trendstudie ›Jugend in Deutschland – Sommer 2022‹, online: <https://www.bildungsspiegel.de/news/verschiedenes/5528-trendstudie-deutschlands-jugend-im-dauerkrise-modus> vom 05.02.2023.
- Kuges, Susanne/Rauschenbach, Thomas, Walper, Sabine (Hg.) (2021): Aufwachsen in Deutschland 2019. Alltagswelten von Kindern, Jugendlichen und Familien, München: Deutsches Jugendinstitut.
- Leopoldina. Nationale Akademie der Wissenschaften (2021): 8. Ad-hoc-Stellungnahme – 21. Juni 2021. Kinder und Jugendliche in der Coronavirus-Pandemie: psychosoziale und edukative Herausforderungen und Chan-

- cen, online: https://www.leopoldina.org/uploads/tx_leopublication/2021_Corona_Kinder_und_Jugendliche.pdf vom 05.02.2023.
- Lips, Anna (2022): »Alles muss neu gedacht und geplant werden.« Verworfenne und verschobene Pläne junger Menschen in der Corona-Pandemie«, in: *Neue Praxis* 1, S. 7–22.
- Marks, Elizabeth/Hickman, Caroline et al. (2022): *People's Voices on Climate Anxiety, Government Betrayal and Moral Injury: A Global Phenomenon*, online: <https://ssrn.com/abstract=3918955> vom 05.02.2023.
- Maschke, Sabine/Stecker, Ludwig (2009): »Perspektiven von Jugendlichen auf die gesellschaftliche und persönliche Zukunft«, in: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 4, 153–171.
- Mayring, Philipp A.E. (2010): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Papenkort, Ulrich (2020): *Sorge*, *Lexikon Socialnet*, online: <https://www.socialnet.de/lexikon/Sorge> vom 05.02.2023.
- Prognos. Kompetenzbüro wirksame Familienpolitik (2022): *Synopse Studien zu Familien und Corona*, online: <https://axyqwmwryo.cloudimg.io/v7/https://s3.eu-central-1.amazonaws.com/media.webmag.io/prognos-corona-studien/2022/08/220826-gesamtdokument-1661760876806.pdf?func=proxy> vom 05.02.2023.
- Ravens-Sieberer, Ulrike/Erhart, Michael et al. (2022): *Child and Adolescent Mental Health During the COVID-19 Pandemic: Results of the Three-Wave Longitudinal COPSY Study*, online: <https://ssrn.com/abstract=4024489> (5.2.2023); weitere Veröffentlichungen im Rahmen der COPSY-Studie sind abrufbar über das Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE), online: <https://www.uke.de/kliniken-institute/kliniken/kinder-und-jugendpsychiatrie-psychotherapie-und-psychosomatik/forschung/arbeitsgruppen/child-public-health/forschung/copsy-studie.html> vom 05.02.2023.
- Ravens-Sieberer, Ulrike/Kamann, A. et al. (2021): *Seelische Gesundheit und psychische Belastungen von Kindern und Jugendlichen in der ersten Welle der COVID-19-Pandemie – Ergebnisse der COPSY-Studie*, online: <https://doi.org/10.1007/s00103-021-03291-3> vom 05.02.2023.
- Rees, Gwyther/Savahl, Shazly/Lee, Bong J./Casas, Ferran. (Hg.) (2020): *Children's views on their lives and well-being in 35 countries: A report on the Children's Worlds project, 2016–19*. Jerusalem, Israel, online: <https://iscibeb.org/wp-content/uploads/2020/07/Childrens-Worlds-Comparative-Report-2020.pdf> vom 05.02.2023.

- Sinus Jugendforschung (2021): Ergebnisse einer Repräsentativ-Umfrage unter Jugendlichen, SINUS-Jugendforschung, Heidelberg und Berlin: o. A.
- SOEP (2020): Entringer, Theresa/Kröger, Hannes et al. (2020): Psychische Krise durch Covid-19? Sorgen sinken, Einsamkeit steigt, Lebenszufriedenheit bleibt stabil, SOEP Papers on Multidisciplinary Panel Data Research 1087/2020, Berlin: DIW.
- Voigts, Gunda (2020a): ›Jugendliche brauchen Freiräume!‹ – ein Plädoyer, für die Perspektiven junger Menschen in Corona-Zeiten einzutreten, online: <https://doi.org/10.3224/diskurs.v15i2.08> vom 05.02.2023.
- Voigts, Gunda (2020b): Gestalten in Krisenzeiten: ›Der Lockdown ist kein Knock-Down!‹ Eine empirische Studie zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten, Forum für Kinder- und Jugendarbeit 36(3), 18–22.
- Walper, Sabine/Reim, Julia/Schunke, Annika/Berngruber, Anne/Alt, Philipp (2021): Die Situation Jugendlicher in der Corona-Krise, München: Deutsches Jugendinstitut.
- Ziegler, Holger (2022): Vertrauensstudie 2022. Angst vor der Zukunft? Bundesweite Befragung von Kindern und Jugendlichen durch die Universität Bielefeld im Auftrag der Bepanthen-Kinderförderung, O. A.